



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Insgesamt, die viergespaltene
Beitseite 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchenergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumfries)

Nr. 43. Berlin, den 25. Oktober 1901. XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an **H. Wastke**, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, Geldsendungen an **E. Gahner**, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, zu adressieren.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Hoffnungen, daß die gegenwärtige geschäftliche Krisis schnell vorübergehen und bald wieder einem flotteren Geschäftsgange weichen werde, haben sich leider nicht erfüllt. Nach wie vor machen sich die Folgen des wirtschaftlichen Rückganges deutlich fühlbar, ohne daß von einer auch nur einigermaßen bemerkenswerthen Besserung die Rede sein kann. Alle Branchen sind mehr oder weniger davon betroffen, und mit banger Sorge sehen die Hausfrauen, namentlich die aus Arbeiterkreisen, dem herannahenden Winter entgegen. Stellt doch diese Jahreszeit stets höhere Anforderungen an die Kasse, die ohnehin schon eine bedenkliche Ebbe aufzuweisen hat. Werden die Kohlenpreise wieder die fast unerschwingliche Höhe des Vorjahres erreichen? Werden die notwendigsten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände noch immer theurer werden? Wird es nie an Arbeitsgelegenheit für den oder die Ernährer der Familie fehlen? Diese und ähnliche Fragen müssen sich mit unwiderrstehlicher Gewalt gerade den Frauen aus dem Arbeiterstande aufdrängen, die bei dem knappen und unsicheren Verdienste ihres Mannes so wie so jeden Groschen erst zehnmal umdrehen müssen, ehe sie sich entschließen dürfen, ihn auszugeben.

Die Verantwortung der Fragen ist schwer, ja es giebt leider noch eine recht große Zahl von Arbeitern, die, obgleich der Kampf ums Dasein gerade in der jetzigen Zeit so schwer geworden ist wie seit Jahrzehnten nicht, in unbegreiflicher Sorglosigkeit, in unerhörter Verblendung und Leichtfertigkeit sich dieselben kaum vorlegen, als wenn irgend welche überirdische Gewalten das Elend und die Noth von ihnen fernhalten könnten. Auch den Gemeinden und dem Staate wird von vielen Seiten in dieser Hinsicht eine Macht beigemessen, die sie in Wirklichkeit garnicht besitzen, während man der eigenen Kraft garnicht vertraut. Und doch ist diese eigene Kraft, vereinigt mit derjenigen der übrigen Berufsgenossen, allein im Stande, wirksam die von allen Seiten drohenden wirtschaftlichen Gefahren abzuwehren.

Es soll gern zugegeben werden, daß auch Gemeinde und Staat bei gutem Willen wohl vorübergehend die Noth zu lindern vermögen; auf die Dauer aber können sie es nicht, wie die gemachten Erfahrungen beweisen. Gerade die gegenwärtige Lage hat dies aufs Deutlichste gezeigt. Die Arbeitslosigkeit hat namentlich in den großen Industriezentren unheimliche Dimensionen angenommen und wird aller Wahrscheinlichkeit im Winter noch größer werden. Die sich daraus ergebenden sittlichen und sozialen Gefahren haben dann auch bewirkt, daß in großen Städten Anfragen und Anträge an den Magistrat gerichtet worden sind, welche Maßnahmen derselbe dagegen zu treffen gedenke. Auch in Magdeburg, wo zur Zeit etwa 6000—7000 Arbeiter mehr arbeitslos sind als im vorigen Jahre, hat man sich mit dieser Frage beschäftigt, worauf der dortige Oberbürgermeister die in Aussicht genommenen Maßregeln der Stadtverordnetenversammlung eingehend schilderte. Der Herr gab dabei unumwunden zu, daß die Stadt keine Einrichtungen schaffen

könne, um Metallarbeiter oder Buchdrucker in ihrem Fach zu beschäftigen, sondern daß sie sich auf Nothstandsarbeiten beschränken müsse, d. h. Arbeiten für ungelernete Arbeiter, in der Hauptsache Erdarbeiten. Solche Nothstandsarbeiten, für die aber gebrechliche Leute, Krüppel, zweifelhafte Elemente u. s. w. auch nicht in Frage kämen, seien öfter in schlimmen Zeiten, in kalten Wintern vorgenommen worden; auf sie werde der Magistrat sich wieder einrichten. Da seien Erdarbeiten bei Kanalbauten, Gas- und Wasserrohrlegungen, Straßen-ausschüttungen u. s. w. Weiterhin solle, wenn es nöthig sein würde, für Warmhallen, für eine umfassende Thätigkeit der Volksküchen und für Unterkunft für Obdachlose gesorgt werden. Als letztes Mittel bleibe die städtische Armenpflege. Wer aber Armenunterstützung empfangt, der müsse die gesetzlichen Folgen für die politischen Rechte tragen; denn Armandarlehen ohne die politischen Folgen würden vielfach nur eine Prämie für Faulheit und Trägheit sein und das Emporkommen der damit Bedachten erschweren.

Ähnliche Verhandlungen haben auch andere Gemeinden beschäftigt und werden in nächster Zeit noch vielfach gepflogen werden. Auch in Berlin hat die Armandirektion dem Magistrat davon Mittheilung zu machen beschlossen, daß auf der Stat der Armenverwaltung der Einfluß der Krisis sich in starkem Maße zeigt. Sie stellt es gleichzeitig dem Magistrat anheim, geeignete Schritte zur Vinderung der Arbeitslosigkeit zu ergreifen. Es ist klar, daß auch in der Hauptstadt dieselben Mittel werden gewählt werden, wie in Magdeburg und auch anderswo, Mittel, die nun und nimmer den furchtbaren Nothstand beseitigen, sondern höchstens mildern können. Und um welchen Preis sollen diese Mittel zu Gunsten der Arbeiter in Anwendung kommen! Das Brandmal des Almosenempfängers soll demjenigen aufgedrückt werden, der gänzlich unverschuldet die städtische Hülfe in Anspruch zu nehmen gezwungen ist, seine ohnehin schon geringen, politischen Rechte sollen ihm noch mehr verkümmert werden. Also mit der Hülfe der Kommune ist es nicht weit her.

„Aber der Staat!“ so werden diejenigen sagen, die in ihm die Allmacht, das Allheilmittel erblicken. Wo soll wohl ein Staat das Geld hernehmen zur Vinderung der durch die Arbeitslosigkeit geschaffenen Noth, der niemals für irgend welche Kulturaufgaben etwas übrig hat, der dank der ungeheuren Ausgaben für Militär und Marine mit einem ungeheuren Fehlbetrag wieder abschließen muß? Ja, noch mehr! Angesichts der herrschenden traurigen Zustände oder vielmehr trotz derselben wagen es die Männer, welche die Regierung bilden, dem Volke in Gestalt des neuen Zolltarifes eine neue Last aufzubürden, die geradezu als unerträglich bezeichnet zu werden verdient. Also keine Erleichterung, sondern eine Erschwerung des Kampfes ums Dasein! Wer da noch an die Hülfe des Staates zu glauben vermag, dem ist nicht mehr zu helfen. Und in den einzelnen Bundesstaaten ist es nicht besser. In Süddeutschland ist zwar mehrfach in den Parlamenten die wirtschaftliche Lage und die damit verbundene Arbeitslosigkeit Gegenstand der Erörterung gewesen; auch die Vornahme von Nothstandsarbeiten ist angeregt und zugesagt worden.

In Hessen hat man sich sogar zu statistischen Erhebungen aufgerafft, so daß auch amtlich einmal das grassirende Elend mit aller Deutlichkeit festgestellt werden wird. Preußen aber, als der größte Bundesstaat, hat es sich nicht nehmen lassen, auch in dieser Angelegenheit seine eigenen Wege zu gehen. Zwar hat der preußische Eisenbahnminister v. Thielen 400 Lokomotiven und 4000 Eisenbahnwagen in Arbeit geben lassen, damit die mit diesem Auftrage betrauten Firmen nicht ihre Arbeiter zu entlassen brauchen. Eine recht vernünftige und durchaus zu billigende That, die aber leider nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein wirken kann. Dabei hätte gerade die preußische Regierung eine so vortreffliche Gelegenheit gehabt, der herrschenden Arbeitslosigkeit wirksam entgegenzutreten, wenn sie nämlich mit aller Entschiedenheit für den Bau des Mittellandkanals eingetreten wäre, wobei sie freilich vor einer Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht hätte zurückschrecken dürfen. Das wäre allerdings den geliebten Junkern, den Stützen von Thron und Altar, gegen den Strich gegangen, und ohne diese besondere Klasse von Staatsbürgern, oder gar gegen sie zu regieren, ist im Bundesstaate Preußen leider nicht möglich.

Dagegen hat der eben erwähnte Herr v. Thielen im September d. J. einige Erlasse veröffentlicht, die für die Eisenbahnarbeiter eine bedeutende Arbeitsvermehrung mit gleichzeitiger Lohnkürzung bedeuten. Ohne auf den Inhalt dieser Erlasse weiter einzugehen, wollen wir hier nur anführen, daß eine Verminderung des Personals und des Lohnaufwandes durch Einführung des Stücklohnes erstrebt wird. „Die Eisenbahnverwaltung kann nicht umhin, wie sie dem Steigen der Arbeitslöhne gefolgt ist, auch beim Sinken der Löhne sich der allgemeinen Geschäftslage anzuschließen. Es sind die in dieser Beziehung erforderlichen Maßnahmen alsbald zu treffen. Namentlich aber ist den neu eintretenden Arbeitern entsprechend dem Andrang von Arbeitskräften nur eine angemessen ermäßigter Lohn anzubieten.“ Das schreibt der Minister eines Staates, der sich bei jeder Gelegenheit rühmt, an der Spitze der Sozialreform zu marschieren, dessen Betriebe Musterbetriebe sein sollen, an denen die Privatunternehmer sich ein gutes Beispiel nehmen müßten. Und was das Schlimmste ist: diese Maßnahmen, abgesehen von ihrer Gefährlichkeit bezüglich des Eisenbahnverkehrs, werden zu einer Zeit getroffen, wo Hunderttausende von kräftigen, arbeitswilligen Männern beschäftigungslos auf der Straße liegen, wo der Lohn schon nicht ausreicht, um die dringendsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen.

Wer angesichts solcher Thatsachen noch Hoffnungen auf den Staat setzt, der ist wegen seiner Naivität wahrlich nicht zu beneiden. Trotz alledem aber wäre die Lage der Arbeiter noch nicht so verzweifelt schlecht, wenn der Werth einer starken Berufsorganisation in ihren Kreisen erst sich stärker Geltung verschafft hätte. Sie allein vermag ausreichende Hilfe zu gewähren, und zwar um so reichlicher, je größer die Vereinigung ist. Das werden gerade in den letzten Wochen manche unserer Kollegen an ihrem eigenen Leibe erfahren haben, denen bei Arbeitslosigkeit die Kassen des Gewerksvereins statutengemäß mit ihren Unterstüßungen zur Seite standen. Damit aber erwacht für einen jeden von uns die Pflicht, nach besten Kräften dafür zu sorgen, daß stets neue Mitglieder unserem Gewerksverein zugeführt werden. Auch die Frauen unserer Kollegen, die doch vielfach die „Eiche“ zur Hand nehmen, sie können aus obigen Betrachtungen ersehen, wie wenig Aussicht auf Besserung vorhanden ist, wenn die Arbeiter nicht selbst, durch ihre Berufsorganisation, Hand anlegen. Gerade die Frauen haben unter den jetzigen mißlichen Verhältnissen am meisten zu leiden. Mögen daher auch sie ihren oft nicht geringen Einfluß dazu benutzen, die Liebe zur Organisation zu stärken und die Männer zu eifriger Agitation zu veranlassen.

Rundschau.

Wochenübersicht. Im Berliner Goldfischteich will die gemachvolle Ruhe der früheren Jahre gar nicht mehr eintreten. 's sind da mang die Goldfische ein paar Hechte gerathen und die reißen den Mund gewaltig auf. Am Ende beißen sie keinen, aber sie werden dicker, fetter und schreckhafter, weil ihnen immer sehr schmackhafte Bissen servirt wurden. Es seien aus der Menge nur drei herausgefischt:

die Nichtbestätigung Kauffmann's, — das „Unten durch“ der Linden und der Märchenbrunnen.

Herr Kauffmann hat das schaudervolle Verbrechen begangen, Reserveoffizier zu sein und trotzdem ein freisinniges Programm sehr praktikabel zu finden. Dieses Programm hat er denn auch in öffentlichen Versammlungen sehr wirkungsvoll vertheidigt. Er unterwarf sich — es ist schon zwanzig Jahre her — nicht dem laudinischen Joch, unter welchem die Kameraden ihn durchzwängen wollten.

Folge:

zum zweiten Mal die Nichtbestätigung.

Der Verkehr der „Elektrischen“ in Berlin erfährt eine plötzliche Unterbrechung in der Richtung SW. (Südwest) nach N. (Norden) durch die Straße „Unter den Linden.“ Nun hatte man geplant, daß sich die Sache mit einer Ueberführung oder — das wäre doch das

Einfachste — Durchquerung der Straße abthun lassen würde. Aber da wurde plötzlich gestoppt und es hieß

„Unten durch“,

nicht drüber weg. Das ist leicht ausgesprochen, aber desto schwieriger ausgeführt. Ja, die Leute vom Fach behaupten, daß das „Unten durch“ seinen Zweck gar nicht zu erfüllen vermöge. Das koste soviel und bringe soviel Zeitverlust, daß ein Lift („Aufzug“) sich als gar nicht praktisch erweisen werde. Na ja, weiß man's denn?

Nun der

Märchenbrunnen!

Schneewittchen, Rothkäppchen, sämtliche Zwerge, Dornröschen, die schlafenden Küchenjungen . . . die werden sich nicht schlecht wundern, wenn sie erfahren, daß man im Berliner Stadtparlament sich stundenlang darüber unterhalten hat, ob sie „ornamental“ oder in einzelnen Gruppen „zerstreut“ im Berliner Friedrichshain aufzustellen seien.

Schneewittchen,

Rothkäppchen,

Dornröschen, — was werden die lachen!

Ja, — wenn man schon in einem Märchenlande lebt . . . Aber binnen Kurzem wird man aus dem Märchenbrunnen-Land wieder in die Wirklichkeit zurückkehren müssen. Nur kurze Frist noch, dann tritt

der Reichstag

wieder zusammen. Und da muß der Reichstanzler wohl oder übel Rede und Antwort stehen über verschiedene Dinge, die während der parlamentarischen Ferien passiert sind. Da ist zuerst der

Spaziergang nach China.

Uns hat er den alten Herrn, den Weltmarschall Grafen Waldersee wieder heimgebracht mit einem Beinleiden. Die Leichen mehrerer Offiziere sind auch gekommen. Schließlich landete auch der Kopf des Mörders des Gesandten v. Ketteler. Die chinesischen Himmels-Instrumente sind auch angekommen. Es heißt, die seien — — nee, nee, das Wort bringen wir nicht über unsere Feder! Also in oder um oder bei Peking haben die Dinger gestanden und jetzt werden sie bei Charlottenburg aufgestellt. Das ist jeder silbernen Medaille werth, die Professor Birchow nicht gekriegt hat. Der kriegte eine goldene und wurde nicht Excellenz. Und siehe da, es ging auch so!

Chinamedaillen sieht man jetzt ziemlich viel an deutschen Civilröcken. Diese Civilröcke streifen

Arbeit suchend

durch's Land. Sie können sich noch einige Zeit über Wasser halten, aber wenn der Winter kommt — —

Kurz vom Auslande:

Österreich schließt keinen Handelsvertrag mehr mit uns ab, wenn's bei den deutschen im Zolltarif festgesetzten Säzen bleiben soll. Rußland pfeift auf den Vertrag — Italien dito.

Was werden die deutschen Agrarier dazu sagen?

Neuer Streif der Kassenärzte in Sicht. Unsere Leser erinnern sich des Streifs der Kassenärzte in Leipzig, Barmen, Stuttgart, Düsseldorf, Frankfurt a. M. u. s. w. Weshalb die Aerzte zu diesem letzten Mittel griffen, wissen unsere Freunde. Jetzt steht ein Streif der Kassenärzte auch im Bezirk Hirschberg, Riesengebirge, bevor. Dort haben sämtliche Kassenärzte zum 1. Januar ihre Thätigkeit bei den Krankenkassen gekündigt. Ebenso ist der Ortskrankenkasse der forst- und landwirtschaftlichen Betriebe eine gleiche Kündigung zugegangen. Diese Arbeitseinstellung kommt den Unterrichteten durchaus nicht überraschend. Die Beschwerden der Aerzte richten sich in erster Linie gegen die Art der Behandlung durch die geschäftsführenden Organe der Kassen und zweitens gegen die Höhe der Honorare. Akt wurde der Streif erst, als die Aerzte des Kreises, die zwar nicht alle an diesen beiden Kassen, aber doch zum Theil an irgend welchen Kassen interessiert sind, aus ihrer Mitte einen Ausschuß wählten, dieser aber, als er mit den Kassenvorständen in Verhandlungen treten wollte, zurückgewiesen wurde. Darauf haben sämtliche Aerzte ihre Kündigung eingereicht.

Technisches.

Wie man Möbel streicht und lackirt. (Fortsetzung.) Die meiste Schuld an diesen Mißständen liegt aber an den Malern selbst. Denn viele von ihnen sind nur froh, wenn sie einen Auftrag auf Arbeit erhalten und danken es Gott, wenn ihnen Der oder Jener gestattet, seine Lackarbeiten vielleicht gar neben der Hobel- und Sägebank eines Tischlergesellen machen zu dürfen.

Doch genug hiervon. Wir haben also einen schönen sauber ausgelegten Raum und stellen nun die zu streichenden Möbel hinein.

Auch diese werden jetzt von allem anhaftenden Staube und feinen Sägespänen befreit, und nun sehe man nach, ob auch Alles daran in Ordnung ist.

Die nachfolgenden Arbeiten möchte ich nun eigentlich in drei Theile zerlegen, und zwar in einfache Arbeit, in bessere und ganz gute Arbeit.

Auch bei der einfachen Arbeit kann man bei zweckentsprechendem Material und angemessener Arbeitsweise die Arbeiten gut herstellen, und zwar oft schon dadurch, daß man bei solchen Arbeiten eben mit richtigem Auge sieht, wo irgend etwas fehlt, wo da oder dort etwas nicht sauber genug gearbeitet wurde, und auf Abhilfe dringt oder selbst Hand anlegt und die Sache verbessert.

Es kommt gerade nicht selten vor, daß ein Tischler sagt, die Farbe mache ja Alles glatt, und er übergiebt dann Möbel, vor denen Einem rathen möchte.

Da sind die Hirnholzanten so roh und grob zugestutzt, daß sie sich anfühlen wie ein Reibeisen; an den breiten Flächen, Füllungen, Matten, Seitentheilen zc. sieht man jeden Hobelstöß, Aeste treten hervor, kurz, es ist ein wahrer Sammer mit diesen Spezialarbeiten.

Sollte man hier spachteln und vielleicht stundenlang schleifen, wenn dann der Gegenstand schon Farbe hat, dann könnte man sich abtödt quälen und sein Geld bei diesen Arbeiten zusehen.

Immer hübsch dem Preise angemessene Arbeit.

Dem Tischlergesellen, der solch brave Arbeit geleistet hat, zeige man in aller Stille mal so recht alle seine Fehler, daß er sich schämen muß, sonst macht er es ein anderes Mal wieder nicht besser, und wir selbst gehen nun daran, uns diese Sachen erst mit grobem, dann noch einmal mit mittlerem Glaspapier tüchtig und sorgfältig abzuschleifen. In den größeren Flächen benutzen wir ein glattes Stück Holz oder ort, um das wir das Glaspapier legen und so schleifen, bis wir zufrieden, jetzt kann's genug sein.

Die Löcher und Ritzen vertittelt man am besten sauber mit Leim und Gyps, da dies sehr schnell trocknet, sehr fest wird und in kurzer Zeit schon glatt geschliffen werden kann, und überlegt auch zu gleicher Zeit die Abstellen mit Schellack und Farbe oder auch einige Male mit Leimfarbe, schleift gut ab und nun wird mit nicht zu feller Delarbe grundirt.

Je nach der Schnelligkeit, mit der diese Arbeiten oft gefertigt werden müssen, wählt man sich von den vielen dem Maler oder Tischler stets zur Hand stehenden Mitteln, als Siccativ, Rapid, Japanlack, Firnis oder dergl., eines aus und fertigt damit die ersten zwei oder drei Anstriche, z. B. Eichenholzgrund. Natürlich ist jedesmaliges vorheriges sauberes Abschleifen und Abfeigen des Gegenstandes Bedingung. Ueberschene Löcher und Ritzen müssen jetzt zugestrichelt werden, was gewöhnlich vor dem zweiten Farbauftrag geschieht, wozu man verschiedenen Kitt benutzen kann.

Die Farbe wird nie dick aufgestrichen, wodurch es auch mit dem gewöhnlichen Anstreichpinsel möglich ist, die Farben so zu verschlichten, daß man keine Pinselstreifen sieht. Bei dickeren Farben muß dann schon ein weicher Dachshaarvertreiber zu Hülfe genommen werden.

Auf etwas rauhen, z. B. Hirnholzflächen, kann man die Farben was dicker auftragen, damit sich einestheils die Poren etwas mehr füllen und zweitens die Farbe auch an solchen Stellen mehr einbezogen wird.

Alle anderen Flächen, besonders aber Platten, Sitze zc. streiche man so dünn als möglich und lieber auf dreimal, als gleich auf einmal fertig.

Sind diese Grundanstriche dann in der gewünschten Zeit fest und trocken, wird sauber abgeschliffen, aber leicht und mit feinem Sandpapier. Dann kann das „Holzen“ beginnen. Eiche, Nußbaum oder die die Gegenstände gewünscht werden.

Jeder Fabrikant hat fast einen eigenen bestimmten Ton, in dem seine Eichenmöbel — wenn nicht vom Publikum anders gewünscht wird — zu sehen wünscht, und danach mischt man seine Grund- und Anstriche.

Der Eine will sie fast weiß, der Andere etwas gelblicher, der Dritte recht hübsch gelb, der Vierte etwas in's Röhliche und der Fünfte überläßt dies ganz seinem Maler oder Tischler, und das ist das Klügste. Man muß eben Eiche so malen, daß sie im Tone der Farbe immer der Natur entspricht. Kommt dann noch eine recht geschickte Hand zum Maserieren, und die Arbeit wird nicht gar zu billig erlangt, dann kann es schon vorkommen, daß selbst mancher Fachmann nicht recht klug daraus werden kann und denken muß: Ist dieses Natur oder nur so geschickt gemalt?

Es kommt auch sehr oft vor, daß Mancher ganz Hervorragendes in Nachahmen der Hölzer leistet, aber auf die Vorarbeiten und die Ausführung wird zu wenig Akkurateffe verwandt, und dies macht dann einen kläglichen Eindruck.

Man wird hieraus eben ersehen, daß Alles immer seinen rechten und pünktlichen Weg gehen muß, vom ersten Pinselstriche an bis zum letzten, sonst wird nie etwas Geschicktes aus der ganzen Geschichte und man findet selbst keine Befriedigung an seiner Arbeit. Natürlich nur der Sinn und Verstand für saubere und schöne Arbeit hat.

Gemastert wird in Del- wie in Essigmanier, und dürfte diese wohl jeder kennen. Der letzteren gebührt der Vorzug namentlich dort, wo Möbel recht schnell fertiggestellt werden müssen. Der Lack wird auf diesem Grunde schneller hart, daher dieselben auch eher verladen werden können.

Das viele Del- auf Del-Häufen muß man bei Möbeln stets zu vermeiden suchen. Dies ist für Gegenstände, die in's Freie kommen, eher praktisch, aber auch nicht immer direkt nöthig, namentlich wenn zweimal lackirt wird, wozu man selbstredend untenhin einen fester und schneller trocknen, als letzten Ueberzug aber einen sogenannten Luftlack verwendet. (Fortsetzung folgt.)

Diamantschnuggel. In der Kapkolonie bestehen strenge Gesetze, um den Diamantschnuggel zu verhindern, trotzdem wird ein Viertel der gefundenen Diamanten gestohlen, obgleich die getroffenen Vorsichtsmaßregeln sehr vollkommen sind; zu diesen gehört, daß jeder gefundene Diamant in einem im Detektivdepartement gehaltenen Register eingetragen sein muß. Ein Diamant dessen Eigenthümer sich nicht auf diese Weise über seinen Besitz legitimiren kann, gilt für gestohlen. Kürzlich nun brachte ein Mann einen großen Diamant ins Detektivdepartement, um ihn registriren zu lassen, der Edelstein war mehrere tausend Pfund Sterling werth. Um den Ursprung desselben befragt, erzählte der Eigenthümer, er habe ihn vor vielen Jahren von seiner Geliebten erhalten, die Dame habe ihn zufällig gefunden und an ihn denselben geschickt, mit der Bitte den Diamanten als Andenken zu behalten. Die Geschichte kam dem Beamten verdächtig vor, es wurde die Dame ausgeforscht, dieselbe gab aber an, die Sache vergessen zu haben, die Sache lag schlimm für den Eigenthümer, doch fand sich in alten Papieren der Brief, welcher damals dem Diamanten beigelegt hatte und erwies das Besitzrecht des Eigenthümers.

Aus den Ortsvereinen.

Biegnitz. Der hiesige Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen hielt am Mittwoch, den 9. Oktober, aus Anlaß der Anwesenheit des auf einer Agitationsreise befindlichen Gen. G u t h (Leipzig) eine Generalversammlung im Vereinslokal „Prinz von Preußen“ ab. Zum Thema hatte sich der Referent „Ein guter Freund“ gewählt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Genossen S c h u s t e r, nahm Gen. G u t h das Wort und erläuterte in sehr klarer und sachlicher Weise das Thema. Der gute Freund sei nicht ein Einzelner, denn auch einen guten, aufrichtigen Freund finde man heutzutage sehr selten; der gute Freund, welchen er meine, sei unser Gewerksverein, der in allen Tagen des Lebens, in Freud und Leid, ein treuer Beschützer für alle Mitglieder ist. Ältere Kollegen glauben vielfach, daß sie diesen guten Freund wohl nicht mehr brauchen, und doch kommt es häufig vor, daß solche Leute noch arbeitslos werden oder durch Krankheit zc. in große Noth gerathen, wo der gute Freund, die Organisation, stets zu helfen bereit ist. Darum ermahnt Redner die Mitglieder, stets auf dem Posten zu sein, denn wer nicht säet, kann auch nicht ernten, und ersucht besonders die jüngeren Genossen, das, was unsere Vorfahren geschaffen, erweitern zu helfen, neue Mitglieder einzuführen, damit der gute Freund immer mehr im Stande ist, besonders in der Noth zu helfen. Redner erwähnt dann unsere Gegner, welche stets bemüht sind, uns ein Schnippen zu schlagen und uns in den Hintergrund zu drängen. Wir aber sollten uns nicht beeinflussen lassen, auf irgend eine Weise für die Gewerkschaften etwas zu opfern durch Besen ihrer Blätter, auch auf Sammelisten nicht einen Pfennig zu zeichnen, denn bei der geringsten Kleinigkeit ernten die Gewerksvereiner den „schönsten“ Dank dafür. Wenn sie uns auch noch so sehr schmeicheln, wir wollen uns nicht irre machen lassen, denn auf gutem Wege schreitet unsere Organisation, wenn auch langsam, aber sicher vorwärts. Pflicht jedes Mitgliedes ist es, sich die Statuten gut einzuprägen und eifrig die Gewerksvereinsblätter zu lesen, um in der Lage zu sein, etwaige Angriffe schlagfertig abzuwehren; dann werden wir auch ernten, was einst gesät worden ist. Möge ein Jeder so viel wie möglich agitiren, um neue Mitglieder zur Stärkung des Ortsvereins zu gewinnen. — Der Vorsitzende stellt den Vortrag zur Debatte, in welcher zunächst Verbandsvorsitzender Genosse S e i b t erwähnt, daß dem Vortrage des Gen. G u t h wohl nichts mehr zuzufügen ist, indem derselbe in der bilderreichen Rede den Gewerksverein als den guten Freund der Arbeiter bezeichnet hat; er wünscht nur, daß mehr Verbandsmitglieder an dieser Versammlung theilgenommen hätten. Genosse H e r g t (Biegnitz) legt den Mitgliedern gleichfalls an's Herz, recht rege zu agitiren, damit die Mitgliederzahl eine recht große werde und wir im Stande sind, jeder Organisation die Spitze zu bieten. Nach Schluß der Versammlung meldeten sich mehrere Berufsgenossen zur Ausnahme.

H. B o g e l, Sekretär.

Dortmund. Der Ortsverein der Tischler bezw. Schreiner hier selbst hielt am Donnerstag, den 12. September, gelegentlich der Anwesenheit des Generalkath.-Vorsitzenden, Gen. B a h l k e (Berlin), eine außerordentliche Versammlung ab, in welcher derselbe über das Thema sprach: „Wie verhalten wir uns gegenüber dem Zolltarifentwurf und fördern hierdurch die Agitation?“ Die Versammlung war von Mitgliedern des Vereins sowie von Genossen der Ortsvereine der Maschinenbauer gut besucht. Der Vorsitzende, Kollege S o m m e r, eröffnete die Versammlung um 8 1/2 Uhr Abends und ertheilte, nach Begrüßung des Gen. B a h l k e sowie der Verbandskollegen, dem Referenten das Wort. Redner theilt zunächst den Zweck seines Besuches mit und erläuterte, nachdem er die Thätigkeit anderer Organisationen gestreift

den Plan der Erhöhung der Lebensmittelzölle und deren Folgen, die uns von den Agrariern aufgebürdet werden sollen, und wie wir uns dagegen wehren können. Hieraus ergebe sich die Nothwendigkeit, daß alle unsere Kollegen sich mehr wie bisher die Ausbreitung des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen angelegen sein lassen müssen und schließt mit dem Wunsche, allseitig eine umfassende Thätigkeit in Gewinnung neuer Mitglieder für unseren Gewerksverein eintreten zu lassen. — In der Diskussion nahm auch ein Gewerkschafter das Wort, der aber eine so heillos wirre Auffassung von unserer Organisation zum Besten gab, die theilweise Heiterkeit, aber auch Unwillen der Versammlung hervorrief. Diesem Gewächs gegenüberzutreten war sowohl den Genossen vom Gewerksverein der Maschinenbauer wie dem Referenten ein Leichtes, indem diesem Gast gerathen wurde, in Zukunft sich erst besser zu unterrichten, ehe er es wagt, in anderen Versammlungen klug reden zu wollen. Nach dem Schlußwort des Referenten, in welchem um rege Thätigkeit für Ausbreitung unserer Organisation ersucht wurde, trat Schluß der Versammlung um 12 Uhr Nachts ein.

Karl Pinninghoff, Sekretär.

Potsdam. In der am 5. Oktober stattgehabten öffentlichen Gewerksvereinsversammlung, einberufen vom hiesigen Ortsverein der Tischler, sprach Genosse Zieffe (Berlin) über: „Zweck und Ziel der Deutschen Gewerksvereine.“ Nach der durch den Vorsitzenden, Gen. Schön, um 8 1/4 Uhr Abends erfolgten Eröffnung der Versammlung, die außer von den Vereinsmitgliedern auch von zahlreichen Verbandsgenossen und Gästen besucht war, ertheilte er dem Referenten das Wort zu seinem Vortrage. Redner erläuterte in dreiviertelstündiger Rede, wie nothwendig es für die Arbeiter sei, sich zu organisiren und zeigte an Beispielen, wie die Großindustriellen und Großgrundbesitzer es durch Zusammenschließen verstünden, gleichmäßige Preise für die Produkte zu erzielen. Nach näherer Darlegung der Einrichtungen im Gewerksverein der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen und seinen Nebenkassen forderte der Referent zum Schluß alle nichtorganisirten Kollegen zum Beitritt im Gewerksverein auf. — In der Diskussion erlangten auch verschiedene Anfragen genügende Beantwortung durch den Referenten, als aber auch einem mehr Handinhandgehenden der hier bestehenden Vereine das Wort geredet wurde. Zum Schluß stattete der Vorsitzende im Namen der Versammlung dem Referenten, Genossen Zieffe, für den Vortrag den Dank ab, dem die Versammlung durch Erheben von den Plätzen noch besonderen Ausdruck gab. Mit einem begeisterten Hoch auf den Gewerksverein der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen wurde die Versammlung dann um 11 Uhr Nachts geschlossen.

A. Barisch, Sekretär.

Spandau. Die letzte Ortsvereinsversammlung, welche am 12. Oktober im Vereinslokal stattfand, war äußerst stark besucht; galt es doch, unsere Beamten, die Herren Gahner und Bambach, kennen zu lernen, welche ihr Erscheinen zugesagt hatten und auch sehr zeitig zur Stelle waren. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und angenommen, begrüßte der Vorsitzende Boll den Schachmeister und den Generalsekretär in herzlichen Worten. Schon bei Besprechung des letzten Generalrathsprotokolls („Eiche“ Nr. 40) fand der Generalsekretär Gelegenheit, an ihn gestellte Fragen zur weiteren Erläuterung des Protokolls zu beantworten. So bot die Angelegenheit Nauschert (Rothenburg), die Berichterstattung des Verbandsstagsabgeordneten Bahle in der Versammlung der Berliner Ortsvereine, insbesondere die Angelegenheit des Herrn Meinde (Posen) reichlichen Stoff zur Aussprache, an die sich auch der Schachmeister Gahner, sowie die hiesigen Ausschußmitglieder beteiligten. Große Verwunderung rief der Verteidigungsbrief des Herrn Meinde hervor, der durchaus keine Klarheit über die ganze Sachlage brachte, die doch dringend nöthig wäre. Zu dem dritten Punkt der Tagesordnung übergehend, giebt der Referent, Herr Bambach, in einem etwa einstündigen Vortrage ein Bild der gegenwärtigen Produktionsverhältnisse, die sowohl die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer zur Organisation zwingen. Nur durch größere Vereinigungen könne der Arbeiter den Ringen der Unternehmer, dem vereinigten Kapital, gegenüber auskommen. Die Vereinigung der Deutschen Gewerksvereine stehe auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung und suche das Loos seiner Mitglieder nach allen Seiten hin zu bessern. Redner geht nun näher ein auf die Stellung der Gewerksvereine bei entstehenden Arbeitseinstellungen und die von denselben gezahlten Unterstützungen aus diesen Anlässen; namentlich weist der Referent auf die Leistungen des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen gegenüber denen des Holzarbeiterverbandes hin. Aber nicht nur bei Streiks, sondern auch bei Arbeitslosigkeit, bei unverschuldeter Nothlage, bei Reise, Wanderschaft und Ueberfiedelung, durch Rechtschutz und Bildungsbestrebungen unterstützt der Gewerksverein seine Mitglieder in ausgiebigster Weise, und weist an vorhandenem Material über die letzten fünf Jahre nach, daß der Gewerksverein der Deutschen Tischler seinen Mitgliedern 48 Prozent der Einnahme an Beiträgen zurückgewährte, während der Holzarbeiterverband nur 43 Prozent gewährte, obwohl der letztere 10 bis 11 mal so groß ist als unser Gewerksverein. Ebenso beträgt das Vermögen des letzteren ungefähr 10 Mk. pro Kopf, während das des Holzarbeiterverbandes nur 1,50 Mk. beträgt. Am Schluß seiner Ausführungen bemerkt Redner, daß aus allem Gehörten zu entnehmen ist, daß die Mitglieder des Gewerksvereins in allen Lagen wohl geborgen sind. — Nachdem der

äußerst sachliche Vortrag in größter Ruhe angehört, spricht der Vorsitzende Boll dem Redner herzlichsten Dank für seine Ausführungen aus. In der Debatte sprachen sich der Vorsitzende, die Mitglieder Fischer und Schäffer durchaus zustimmend aus. Der weitere Verlauf der Versammlung bot den Herren Gahner und Bambach noch vielfach Gelegenheit, auf an sie gestellte Fragen zu antworten, so über Gewerbegerichtswahlen, über den Fall Dräger (Cöln) und auch über die Wünsche betreffend die Generalrathsprotokolle, welche etwas ausführlicher gehalten werden mögen. Alles in Allem war die Versammlung durchaus anregend und nutzbringend für die Mitglieder.

D. Fischer, Sekretär.

Striegau. Am 10. Oktober hielt der hiesige Ortsverein der Tischler eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, welche nur mäßig besucht war. Das Referat zu dieser Versammlung hatte Gen. Suth (Leipzig) übernommen, welcher unter dem Thema „Ein guter Freund“ den Anwesenden Zweck und Ziele unseres Gewerksvereins in klarer, deutlicher Weise darlegte, dabei nachweisend, wie sich der Gewerksverein seinen Mitgliedern in allen Lebenslagen als guter Freund erweist. Zugleich aber fordert Redner die Mitglieder auf, durch regen Besuch der Versammlungen und pünktliche Beitragszahlung sich ebenfalls als gute Freunde zu erweisen. — In der sich hieran anschließenden Diskussion wurde von einem Verbandsgenossen erwähnt, daß dieser Vortrag in einer öffentlichen Versammlung wohl mehr Erfolg erzielt haben würde.

P. Käthner, Sekretär.

Berlin. Am Sonntag, den 13. Oktober, Vorm. fand in den Andreasfälen eine gemeinsame Mitgliederversammlung der Ortsvereine der Tischler von Berlin und Vororte mit der Tagesordnung: I. Bericht über den Cölnener Verbandsstag, II. Diskussion, statt. Der Vorsitzende Kollege Merkel eröffnet die Versammlung um 11 1/4 Uhr und spricht sein Bedauern über den schwachen Besuch aus, da von ca. 800 Mitgliedern kaum 100 erschienen sind, und ertheilt demnächst dem Generalsekretär vom Gewerksverein der Lederarbeiter, Herrn Winter, das Wort zu obigem Bericht. Derselbe bedauert, daß Kollege Bahle leider durch Krankheit verhindert, den Bericht selbst zu erstatten. Zu diesem Punkt erläutert Herr Winter zunächst die von den Abgeordneten gegebenen Berichte, aus welchen hervorging, daß die Wohnungsnoth fast überall die gleiche, jedoch in einzelnen Städten auf die derzeitige günstige Industrie zurück zu führen ist, hingegen in einzelnen Städten, wie z. B. Berlin, durch den Grund- und Bodenwiewie durch den Gebäudemacher die Theuerung der Wohnungen herbeigeführt wurde, nicht wie von anderer Seite behauptet wird, durch die steigenden Löhne der Bauhandwerker. Im weiteren geht der Referent zur Neutralisirung der Berufsvereine über und berührt den Punkt des Reverses, indem er darüber seine Verwunderung ausspricht, daß die Abgeordneten einzelner Gewerksvereine für Verbeibehaltung des Reverses durch die Abstimmung eingetreten sind. Ueber die Ablehnung der Anträge betreffend Arbeiter-Sekretariate erläuterte der Referent die Bedenken, welche dagegen geltend gemacht sind, und bedauert, daß nicht ein Anfang damit gemacht worden ist. In der sehr regen Diskussion waren sämmtliche Redner mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die hier in Stechert's Festsälen tagende gemeinschaftliche Versammlung der Ortsvereine der Tischler Berlins und Umgegend ist mit den Ausführungen des Herrn Referenten Winter voll und ganz einverstanden, protestirt aber energisch dagegen, daß die beiden Verbandsstagsabgeordneten Bahle und Meinde für die Resolution des Herrn Dr. Marx Sirsch gestimmt haben, da wir Tischler doch bekanntlich Gegner des Reverses sind.“

Den Mitgliedern möchte doch zugerufen sein: „Thue jeder seine Pflicht, damit solche interessante Versammlungen nicht so schwach besucht sind, nur durch genaue Kenntniß aller Gewerksvereinsrichtungen können die Mitglieder agitiren und neue Mitglieder werben, sowie den gegnerischen Kollegen ihre Verläumdungen zurückweisen.“

P. Sahn, Vorortsschriftführer.

Antwort an Herrn Theodor Meinde in Posen auf seinen Artikel in Nr. 41 dies. Bl.

Zunächst bestätige ich Ihnen mit Vergnügen, daß ich ihren „Schmarn“ gelesen habe. Ich will versuchen, im Interesse der Leser dies. Bl. Ihnen die ganze Sachlage auseinander zuposamentieren. Ich kann konstatieren, daß sie gar nicht fähig waren, eine sachliche Darlegung auf meinen Artikel im „Lederarbeiter“ zu bringen, sie haben sich vielmehr darauf beschränkt, nur spitzsinnige Redensarten zu führen um dadurch den wirklichen Thatbestand zu verschweigen. Trotzdem ich noch nicht so viel Haare unter der Nase habe wie sie, ist mein Begriffsvermögen mindestens ebenso stark wie das Ihrige. Ich komme zunächst zu der Behn Marx-Angelegenheit. Sie haben in ihrem Artikel die Angelegenheit so dargestellt, daß die Leser dies. Bl. glauben sollen, diese Gabe wäre nur zu Nebenausgaben bewilligt worden. Demgegenüber möchte ich Ihnen folgendes ins Gedächtnis zurückerufen: Als eine Fest-Komiteefestung stattfand, welche über das letzte Verbands-Sommerfest abrechnete, beantragten sie, 10 Mk. für eine Agitationsversammlung dem Ortsverein der Tischler zu bewilligen und begründeten denselben durch folgende Worte: M. S. Um eine bessere Agitation hier am Orte zu veranstalten, wird unser Generalsekretär in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Da die Zeit bis

zur nächsten Ausschusssitzung zu lang ist, so möchte ich sie ersuchen, mir schon heute den Betrag zu bewilligen, da meine Mittel in der Kasse völlig erschöpft sind und ich nicht weiß, womit ich die Ausgaben bestreiten soll. Und was sagten sie doch in der letzten Ortsverbandsversammlung? W. S. Wenn sie meinen, daß bei dem Vortrage nur 10 M. Unkosten entstanden sind, so irren sie sich. Es sind mir noch 16 Mark andere Unkosten entstanden, und es wird mir große Mühe kosten, daß mir der Generalrat auch nur diese Summe bewilligen wird. Nennen sie das einen guten Charakter, wenn man den Generalrat seines eigenen Gewerksvereins in einer so außerordentlich gut besuchten Versammlung bloß stellt? Bewilligt denn der Generalrat die Kosten seiner eigenen Agitation nur aus Gefälligkeit? Ein jeder Gewerksverein trägt seine Agitationskosten selbst. 26 Mark Unkosten bei einem Vortrage, wo Referent und Saal frei ist, das kann Herr Meinde einen erzählen, der keine Krämpfe am Hute trägt. Trotzdem heutzutage nichts mehr unmöglich ist, ist bei ihnen auch nichts mehr unmöglich. Sie prozeten auf die gefüllte Medizin- und Nebenkasse des Ortsvereins der Schuhmacher Posen I. Ja, sehen Sie, das sind die Früchte einer sparsamen Wirtschaftspolitik unseres Kassiers, da können wir auch das große Werk genossenschaftlicher Selbsthilfe fördern und einen Bogen Antheilscheine kaufen. Kein Ortsverein in der Stadt sowohl in der Provinz hat auch nur annähernd so viel zum Verbandshaus gespendet als gerade unser Ortsverein. Allen Kassieren zur Nachahmung bestens empfohlen. Sie sprechen in ihrer Notiz von einer Lohnbewegung? Bei der großen Zahl organisierter Tischlergesellen wird dieselbe auslaufen wie das Hornberger Schießen; oder denken Sie vielleicht, daß sich die Tischler von einem Schriftseker werden leiten lassen? Nebenausgaben, also in ihrem Sinne nur ein bißchen Taschengeld, muß also bei solcher Bewegung die Ortsverbandskasse zahlen. Dann freut es mich ja um so mehr, daß unser Ortsverein bei Zeiten kehrt machte. Diese Rechnung dann für Entschädigung beim Streikpostenstehen, Zeitversäumnis, Unkosten bei den Versammlungen u. s. w. Armer Ortsverband! Es ist man gut, daß nicht alle Berufe mit einmal in eine Bewegung geraten, wo sollte der Ortsverband mit seiner Einnahme von noch nicht 25 M. pro Vierteljahr hin. Ich werde ihnen einen guten Rat geben. Die Vorträge, welche wir im Ortsverbände hatten, fallen weg. Zu was sollen wir Bildung und Kultur unter unsere Mitglieder tragen. Ich komme nun zum Wesen des Posener Ortsverbandes, welchem sie so viele Zeilen in voriger Nummer d. Bl. gewidmet haben. Zunächst verwahre ich mir ganz energisch, daß sie mir Motive unterschrieben, an die ich nicht denke. Habe ich vielleicht mit einer Silbe in meiner Notiz im Lederarbeiter des Vorsitzenden gedacht? Wenn sie sich selbst und auch ihre beiden Spezialgenossen als Mitglieder des „liederlichen“ Kleeblatts nennen, so haben sie sich dadurch die Ehre selbst gegeben. Und das sie damit nicht so ganz Unrecht haben, will ich ihnen auch beweisen. Wie sie ja wissen, bekam unser Ortsverband eine ganze Reihe von Jahren keinen Redner vom Zentralrat. Der erste Redner war Verb. Red. Goldschmidt. Können sie sich vielleicht noch entsinnen, wie viel „Lagen“ Bier die Verbandskasse bezahlen mußte? Und wie hoch war die Rechnung in „Monopol“? Im nächsten Jahre erschien Herr Klavan. Da war es noch schöner. Im Versammlungsort gab es nur immer nach „polnischer Mandel“ zu trinken, sodas Bier und Schnaps bei manchen „Allen“ nicht „Jungen“ der Stiefelschaft kaum fassen konnte. Und wer war dagegen, daß solche Kneipkosten die Verbandskasse zahlen sollte? Die einstimmige Opposition, die Bechhengste waren es, welche vor dem Kleeblatt nicht „Kotau“ machen wollten. Ich habe im Lederarbeiter den Fall angeführt, wo die Verbandskasse wohl am meisten angegriffen wurde. Sie werden ja wissen, das allein die steifen Groggs, welche ja nur das Dreigestirn mit seinen Gästen trinken konnte, verschiedene Reichsmark verschlugen. Dabei scheint ihnen das Unglück, welches der Vortragende bei einer Lebensmittelvertheuerung prophezeite ganz aus den Knochen gefahren zu sein; denn sonst hätten sie eben gesparrt zu Kämpfen für die Verbesserung der Lebenslage der arbeitenden Klasse. Und was sollte das heißen auf einer Quittung über den Vortrag: Dem Herrn G. . . . sind gegen Zeugen 5 M. ausbezahlt

worden! Haben sich denn die Herren so sehr im Grog ergossen, daß Herr G. nicht einmal unterschreiben konnte? Meine Behauptung, daß im Posener Ortsverbände sämtliche Gäste mit Verpflegung eingeladen werden, ist somit glänzend bewiesen. Denn das zeigte ja das letzte Verbandsommerfest, wo für 2 anwesende Ehrengäste den zum Ehrendienst bestimmten 2 Genossen zwei Mark „Unkosten“ anstandslos bewilligt wurden. Sehen sie, Herr Meinde, alles schlagend wiederlegt, sie dürfen nicht denken, daß sie nur alleine rechnen können, für uns hat Bugenhagen auch nicht umsonst gewirkt. In jeder Versammlung haben unsere Vertreter mit großer Energie diese überaus hohen Unkosten bei Vorträgen und Versammlungen bekämpft in den guten Glauben es wird einmal besser werden. Vielleicht jetzt, wo sich die Einnahme im Ortsverbände durch den Austritt drei großer Vereine erheblich verringert hat, wird dieses Bewilligungsfieber etwas schwinden. Die Mitglieder müssen durch solche Machinationen die Vorträge, welche ihnen so not thuen wie das Salz zur Suppe, entbehren. Man schreibt alles als Agitation, das Defizit von Vergnügungen auch, und die Bildung, das Streben nach Hebung des sittlichen Niveaus des Arbeiters ist gänzlich Nebensache. Noch eins Herr Meinde, weshalb haben sie mich nicht zur letzten Ausschusssitzung eingeladen, in welcher Sie sowohl als auch die andern beiden Herrn Genossen so mordsjämmerlich über mein Fell herzogen? Wenn sie ein reines Gewissen hätten, wäre es eine Kleinigkeit gewesen, Auge in Auge gegenüber zu stellen. Das beiderseitige Befehlen an dieser Stelle wäre nicht nötig gewesen. Dennoch freut es mich, den Lesern ihres Artikels, auch dem meinigen zu offeriren. Ich schließe mit der Goethe'schen Dichtung welche lautet:

Sagt, wie können wir das Wahre,
Denn es ist uns ungelegen,
Niederlegen auf die Wahre,
Daß es nie sich möchte regen.

Diese Mühe wird nicht groß sein
Kulturberten Deutschen Orten,
Wollt ihr es auf ewig los sein
So ersicht es nur mit Worten!

Paul Bloß jun.

Mitgl. des Ortsvereins der Deutschen Schuhmacher u. Lederarbeiter
Posen I. und Verbandsrevisor.

Anmerk. der Redaktion: Vorstehender Artikel, der uns denn doch sehr nach persönlicher Voreingenommenheit und wenig sachlicher Widerlegung aussah, gab Anlaß, dem Generalrat zunächst Kenntnis zu geben, da ein Generalratsbeschuß vom 25. Septbr. in dieser Sache noch nicht die notwendige Aufklärung gebracht, der dann, obgleich auch ihm vorstehende Schreibweise nicht vollends zusagte, aber doch glaubte, durch die wortgetreue Wiedergabe allen Lesern ein Bild provinzieller Verhältnisse zu geben, wie dies schon aus dem Artikel unter Posen in Nr. 41 sich deutlich zu erkennen gab. Durch obigen Abdruck wurde aber durch den Generalrat beschlossen, jedweder weiteren Entgegnung keine Aufnahme mehr zu gewähren und für die „Eiche“ diese Sache als erledigt zu crachten. —
Wie aber aus einem Artikel an anderer Stelle der Nr. 41 ersichtlich, haben sich die Mitglieder des Ortsvereins der Tischler Posen doch zu der Höhe aufgeschwungen, als leitender Theil für die so notwendige Aufbesserung der Arbeitslöhne einzutreten, wofür ihnen die Anerkennung zu Theil geworden, die andere Berufe sich als würdig zu erweisen noch nicht erreicht haben. —

Auskunft der „Eiche“.

D. J. in Langenbielau, F. A. in Bentzen. Die Berichte werden in nächster Nummer Verwendung finden.

An alle unsere Korrespondenten. Zu unzähligen Malen ist schon darauf hingewiesen, daß alle für die am Freitag der Woche fällige Nummer der „Eiche“, nur auf einer Seite des Papiers zu schreibenden Manuscripte für größere Artikel und Berichte bis Montag Abend, für Inserate, Versammlungsanzeigen und Aehnlichem bis spätestens Dienstag Mittag, als dem Redaktionschluß, jedoch nur z. B. der Schriftleitung (R. Bahke, Berlin O., Münchenergerstr. 15), wie am Kopfe der Zeitung angegeben, sein müssen.

Seuilleton.

Fallende Blätter.

Von Otto Wilhelm.

(Nachdruck verboten.)

Ein kalter Nordost durchfegte den Park; er rüttelte mächtig an den Salouzien und Fenstern des einsamen Herrenhauses, er peitschte die Zweige der alten Ulmen und gab sich redliche Mühe, die wenigen Blätter, welche noch an den Zweigen hingen, herabzuzerren. Die jugendliche Gräfin Brochhorst stand am Fenster und blickte hinaus in die verödete Landschaft. Ihre Augen schienen erloschen, ihr Gesicht war bleich, tief eingepägt lag ein herber Zug um ihre Mundwinkel. Sie dachte des langen Winters, der nun folgen würde, der Einsamkeit, die sie hier umgab, sie dachte ihres Gallen . . . der Zukunft, — und ein Frösteln durchlief ihren schlanken Körper.

Sie dachte aber auch der Vergangenheit, ihres Elternhauses, ihrer alten Mutter, die es doch so gern gesehen hätte, wenn sie mit ihrem Franz glücklich geworden wäre. Ihr Franz! Sie sah seine schmiegsame Gestalt vor sich stehen, sie fühlte seinen Blick zärtlich auf ihrem Antlitz ruhen, sie meinte, noch seine Küsse auf ihren Lippen zu verspüren. Das war eine herrliche Zeit gewesen! Auf dem Ball der Frau Hofrath hatten sie sich kennen gelernt. Zwei derart wahlberwandte Charaktere mußten sich anziehen, und da keines aus seinen Gefühlen ein Gehl machte, war die Liebe mit urwüchsiger Kraft in ihre Herzen eingezogen.

Ihre Mutter wünschte sehnlichst die Verbindung, — aber freilich, ein Lieutenant ohne Vermögen, seine Braut ohne Vermögen, — aber Franz wußte Rath; er würde sich seinem Onkel, dem Grafen Brochhorst entdecken, der würde sicher die Kautions hinterlegen. Der Graf machte Ausflüchte, — es sei noch lange Zeit, noch sei ja die

Verlobung nicht proklamirt, der Brautstand müsse auch einige Zeit dauern. Wenn es aber später sein müsse, werde er schon das Seinige thun.

Da war die Katastrophe über das Paar hereingebrochen, sein Glück jäh zertrümmernd. Ein Herzschlag hatte ihre Mutter plötzlich weggerafft und nun stand sie allein, — hülflos, — mittellos. An eine Verbindung mit Franz war vorläufig nicht zu denken, er wurde nach einer anderen Garnison versetzt, — die Idylle war zerstört.

Da war Graf Brodhorst gekommen und hatte um ihre Hand angehalten, der steinreiche Graf, der fast eine halbe Provinz sein eigen nannte. Was sollte sie thun? Sie zermarterte sich den Kopf, sie schrieb flehentliche Briefe an Franz, — nirgends, nirgends ein Ausweg.

Die Gräfin stöhnte auf Sie überhörte ganz das Rollen des Stuhles, welchen ein Diener auf dem weichen Teppich vorwärts schob. —

„Du träumst wohl mit offenen Augen?“ erklang da die scharfe Stimme ihres Vaters, der hülflos im Rollstuhl saß. „Von vergangenen Zeiten, was? Kann mir's ja denken, ha, ha, ha . . .“

Sie warf einen furchtsamen Blick auf die zusammengesunkene Gestalt mit dem gelben Gesicht, den funkelnden Augen und dem hämischen Lachen Dann nahm sie ihre frühere Haltung wieder ein.

Ein neuer Windstoß heulte durch den Park, er zerzauste die dem Fenster zunächst stehende Ulme und riß einen ganzen Zweig zu Boden. Fallende Blätter — —

* * *

Endlich ein Erfolg! Sein letztes Bild hatte einen Käufer gefunden, der mal nicht Bilderhändler von Profession war. Es hatte kein Handeln, kein Feilschen gegeben: die geforderte Summe wurde baar auf den Tisch gezahlt.

Walter Fiering brachte glückstrahlend die Freudenbotschaft seiner jungen Frau. Es war aber auch die höchste Zeit gewesen, daß in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen ein Umschwung eintrat, — die Liebe ist gewiß eine sehr schöne Sache, aber Noth, Entbehrung,

Hunger erkälten selbst die innigste Liebe. Und so weit war's beinahe gewesen!

Nun hieß es weiter arbeiten, tüchtig vorwärts streben. An Talent mangelte es ihm nicht, das war ihm von allen Seiten versichert worden. Das Sujet hatte er auch schon skizziert, die Modelle gefunden, er brauchte nur zu arbeiten, — Tag und Nacht zu arbeiten.

Ein brennender Ehrgeiz erfaßte ihn, er hatte das Gefühl, daß ihm sein Werk gelingen müsse, daß ihm eine hohe Auszeichnung verliehen werden würde, daß er auf dem besten Wege zum „berühmten Mann“ sei. Dieser Ehrgeiz ließ ihn nicht ruhen und nicht rasten, er saß ohne Unterlaß in seinem Atelier. Er gönnte sich keine Ruhe, keine Erholungspause, keine Ferien, er malte, malte, malte.

„Du mußt Dich mehr schonen, Walter,“ hatte ihn seine Frau gebeten.

„Wenn ich erst ein reicher und berühmter Mann bin, kann ich mich das ganze Jahr schonen,“ hatte er sie zurückgewiesen.

Da hatte ihn eines Tages ein Schwindel überfallen, peinigender Kopfschmerz, rauher, trockener Husten gesellten sich dazu. Er hatte wenig hierauf geachtet, der Anfall ging vorüber, der Kopfschmerz ließ nach — nur der Husten, der blieb. Aber wenn er dann ein reicher Mann war, konnte er ein halbes Duzend der berühmtesten Spezialisten konsultiren, die würden ihm schon helfen.

Zu dem Husten gesellte sich eine unheimliche Schwäche, die ihn bald in's Bett zwang. Der Arzt nahm eine gründliche Untersuchung vor, er machte ein sehr ernstes Gesicht und zuckte die Achseln.

— Nun war der Herbst in's Land gezogen. Bleich und abgezehrt lag Walter in den Kissen, seine weißen Hände glitten rastlos die Decke auf und nieder. Nur wenn er an sein großes Werk dachte, an die Auszeichnung, die ihm nicht fehlen konnte, dann stieg ein flüchtiges Roth in seine Wangen.

Wieder setzte der quälende Husten ein, der Schweiß trat ihm auf die Stirn, ein Fieberschauer schüttelte seine Glieder. Dann sank er willenlos in die Kissen zurück: ein fallendes Blatt. — —

(Schluß folgt.)

Ämtlicher Theil.

51. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 16. Oktober 1901. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende R. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abds. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Liebscher, Gakuer, Bambach, Rehbold, Wittenberg, Reimer, Rüttner und Voel. Der Generalrevisor Günther wohnt den Verhandlungen bei.

Zum Protokoll der 50. Generalrathssitzung bringt Wittenberg zur Sprache, daß ein Widerspruch mit diesem und dem Bericht der Generalrevisoren in Betreff des Antrages: Herbeiführung einer Vereinfachung der Buchführung bei den Kassirern, bestände. Nach den vom Generalsekretär und Revisor Günther abgegebenen Erklärungen erkennt der Generalrath die Fassung in dem Protokoll als richtig an und wird dasselbe in seinem veröffentlichten Wortlaut angenommen.

Die bekannt gegebene Tagesordnung enthält: 1. Geschäftliches, 2. Reisebericht, 3. Hilfsfondsgefuche, 4. Centralrathsbericht.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende Kenntniß von dem Ableben des Schatzmeisters des Gewerksvereins der Fabrik- und Handarbeiter, Genossen Gustav Klitzmann; er schilderte in warmen Worten die rege Thätigkeit und unermüdete Arbeitskraft des Dahingegangenen und hob hervor, unter welchen schweren Umständen derselbe sein Amt angetreten und wie es demselben gelang, den Gewerksverein in geordnete Bahnen zu leiten. Die Anwesenden erheben sich zum Zeichen ehrender Anerkennung von ihren Plätzen. Der Generalrath erklärt sein Einverständnis mit den vom Bureau in dieser Angelegenheit getroffenen Maßnahmen.

1. a) Geschäftlich theilt der Generalsekretär mit, daß der Ortsverein Cöstrin zu dem am 19. Oktober stattfindenden 28. Stiftungsfest, verbunden mit Agitationsversammlung, den Besuch eines Bureaubeamten beantragt hat. Das Bureau hat den Antrag zu berücksichtigen anerkannt, da dort seit dem 1. Oktober ein neuer Kassirer im Amte ist. Kollege Bahlke wird, in Verhinderung des Generalsekretärs, welcher an demselben Tage einem früheren Antrage des Ortsvereins Rathenow entspricht, die Ausführung dieses Besuches übernehmen.

b) Einem gleichen Antrage des Ortsvereins Elbersfeld nachzukommen, konnte das Bureau nicht empfehlen, da der Ortsverein in letzter Zeit schon durch Kollegen Bahlke besucht worden ist und auch Kräfte im Verein sich befinden, welche wohl im Stande sind, eine Festrede halten zu können.

c) Dem infolge einer Anfrage, wegen Zurückgehens der Mitgliederzahl, vom Ortsverein Elbing gestellten Antrage um Entsendung eines Redners, ist durch Ersuchen an das auswärtige Generalrathsmitglied Dunggief-Danzig, das Referat zu übernehmen, entsprochen worden.

d) Ortsverein Aachen beantragt, zu der am 3. November abzuräumten Agitationsversammlung die Entsendung des auswärtigen

Generalrathsmitgliedes, Kollegen Schumacher-Düsseldorf. Da Kollege Bahlke durch die im nachstehenden Reisebericht angeführten Ursachen in Aachen nicht referiren konnte, auch der christlich-soziale Arbeiterverein eine sehr rege Agitation entfaltet, um unseren jungen Verein in seiner Entwicklung zurückzuhalten, so ist Kollege Schumacher mit der Uebernahme des Referats betraut worden.

e) Mitglied 326 C&ert-Berlin (Erster) beantragt Rechtsschutz. Das Mitglied hat für einen Regierungsrath Tischlerarbeiten angefertigt und dafür die Summe von 404,10 Mk. in Rechnung gesetzt. Mit der zur Ausgleichung übersandten, um 25 Prozent gekürzten Summe konnte er sich nicht einverstanden erklären. Der Generalrath bewilligt dem Mitgliede den beantragten Rechtsschutz zur Erlangung der Restsumme von 104,10 Mk.

f) Der Schatzmeister referirte über den Stand der Angelegenheit Meindé-Posen und verlas ein zur Veröffentlichung in der „Eiche“ eingeländes Schriftstück des Mitgliedes Voel jun. vom Ortsverein der Schuhmacher Posen, als Erwiderung der in Nr. 41 der „Eiche“ veröffentlichten Rechtfertigung des Genossen Meindé. Die Schriftleitung ist der Meinung, daß das Schreiben in diesem Umfang zur Veröffentlichung ungeeignet sei. Die Generalrathsmitglieder sowie die Revisoren theilen die Ansicht des Referenten, daß nach Aufnahme des Schreibens Meindé nun auch das vorliegende in seinem ganzen Wortlaut veröffentlicht werden muß, der Schriftleitung anheimgebend, im Anschluß zu erklären, daß in beiden Schreiben viel zu viel des Persönlichen und der Sache schädigende enthalten ist, daß nun jedoch weitere Schreiben in dieser Angelegenheit nicht mehr zur Veröffentlichung gelangen. Der Generalrath beschließt demgemäß.

Während der Diskussion war Centralrathsvertreter Humann und Revisor Mühle eingetreten.

Das als Beantwortung des Generalrathsbeschlusses der 50. Generalrathssitzung in Sachen Posen vorliegende Schreiben wurde vom Generalrath als nicht genügend angesehen und der Generalsekretär beauftragt, den Kollegen Meindé schriftlich aufzufordern, umgehend eine bestimmte, präzise Beantwortung der an ihn gerichteten Fragen einzusenden.

g) Von den Mitgliederlisten der neubegründeten Ortsvereine Habelschwerdt mit 14 und Glaz mit 11 Mitgliedern nimmt der Generalrath Kenntniß. Den bei der Gründung theilhaftig gewesenen Genossen seinen Dank aussprechend, beschließt der Generalrath die Aufnahme dieser neuen Vereine in den Gewerksverein, bestätigt vorbehaltlich der Einsendung der Kontrakte und Kaution die gewählten Ausschußmitglieder und sendet den Vereinen seinen genossenschaftlichen Willkommengruß.

h) Der Schatzmeister theilt mit, daß er eine Vorladung der Strafkammer zu Cöln, in Sachen wider Dräger, zum 30. Oktober als Zeuge zu erscheinen, erhalten habe; über den Verlauf und das Resultat der Verhandlungen wird er seinerzeit Bericht erstatten.

2. Kollege Bahlke berichtete über die von ihm ausgeführte Reise, daß im Ortsverein Hagen wegen bestehender innerer Zwistigkeiten, an welchen die Hauptschuld zwei alten Mitgliedern zuzumessen ist, die Entwicklung gehemmt ist. Wenn die gegebenen Aufklärungen und Anweisungen befolgt werden, läßt sich, durch harmonisches Zusammenarbeiten, ein Erstarken des Vereins erwarten.

Das Gegenteil sei in Wetter der Fall gewesen; ein solches kollegialisches, harmonisches Zusammenarbeiten könnte vielen Vereinen als Vorbild dienen und es war wunderbar, daß solch ein kleiner Verein so viele Gäste zu seinem Stiftungsfest hinzuziehen konnte.

In Witten war eine sofortige Begründung eines Ortsvereins nicht möglich, trotzdem sich neun Kollegen zum Beitritt bereit erklärt hatten; auf ein jetzt nach dort gerichtetes Schreiben ist Antwort noch nicht erfolgt.

Büdenscheid kränktelst daran, daß verschiedene Genossen, durch wirtschaftliche Verhältnisse bedingt, nicht im Stande sind, so für die Interessen des Vereins einzutreten, wie es zum Aufblühen desselben notwendig wäre.

In Schwelm wird eine Zunahme an Mitgliedern kaum erwartet werden können.

Der Besuch der Versammlung war in Dortmund durch die Teilnahme der Verhandlungsgegenossen als ein guter zu bezeichnen. Welchen Grad von Belesenheit in manchem Verbändler steckt, konnte man an den Ausdruck eines solchen ersehen, der die Frage stellte: „Wie kommt es, daß der Schlossergeselle Franz Dunder als Mitbegründer der Gewerksvereine aufgeführt wird?“ Die notwendige Belehrung ist diesem Herrn natürlich geworden.

Im Ortsverein Kalk war dadurch, daß der frühere Vorsitzende A. Müller seinen Austritt aus dem Gewerksverein erklärt hatte, der Streikfall wegen der Höhe der verfügten Ordnungsstrafe erledigt. Die Versammlung selbst war schwach besucht.

In Köln hatte kurz vorher der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes einen Vortrag gehalten und war der schwache Besuch unserer Versammlung wohl darauf zurückzuführen. Der erwähnte Herr hatte, wie erzählt wurde, in dem Vortrage sich ziemlich sachlich gehalten, jedoch in dem Schlusswort, da derselbe gewiß war, daß Niemand ihm nun noch entgegen konnte, in ganz exorbitanter Weise über den Gewerksverein hergefallen. Ob dieses dem Anstand entspricht?

Auch in Schölar gelang es, den Streit beizulegen und wurde wahrgenommen, daß nur durch persönliche Voreingenommenheit des früheren Kassirers Götlicher der Ausschlußantrag gegen Mitglied Niese veranlaßt wurde. Durch eingehende Untersuchung wurde festgestellt, daß eine Maßregelung des Kassirers Götlicher nicht stattgefunden hat und zu Recht nur Arbeitslosen - Unterstützung bewilligt worden ist.

In Duisburg ließ der Besuch der Versammlung zu wünschen übrig. Die Interesslosigkeit der großen Mehrheit der Mitglieder zeigte sich darin, daß von 63 nur eine Minderzahl unserer Mitglieder anwesend war.

Die Abhaltung einer Versammlung in Aachen konnte nicht stattfinden, da eine Karte, am 7. September abgefaßt, doch schon am 18. September in den Händen des Ausschusses kam, und es diesem daher unmöglich war, alles Nöthige noch vorbereiten zu können.

In Coblenz war die Versammlung von unseren Mitgliedern gut besucht und ist auch festes, kollegialisches Zusammenarbeiten der Genossen zu bemerken, welches auch nur im Interesse des Vereins wie der Mitglieder selbst liegt.

In Saarbrücken ist es nach vieler Mühe gelungen, einige Klarheit in den Abrechnungen herbeizuführen, und der jetzige Kassirer angewiesen worden, nun auch selbstständig zu arbeiten. Es ist zu hoffen, daß dadurch die bisherigen Unzuträglichkeiten beigelegt werden. Der vor längerer Zeit gefaßte Beschluß des Generalraths, der Gründung eines Ortsvereins in Malsstatt die Zustimmung zu versagen, muß als ein praktisch richtiger bezeichnet werden, denn die Entstehung eines Vereins in Malsstatt konnte leicht die Auflösung beider Vereine im Gefolge haben.

Der Besuch der Versammlung in Düsseldorf war ein guter und ist hier anzuerkennen, daß die vorhandenen Organisationen in achtungsvoller Weise über die Prinzipien der Organisation verhandeln, welches bald in allen besuchten Vereinen der Fall sein möge.

Auf Anfrage des Generalrevisors Mühle erklärte der Referent, daß in allen Vereinen mehr oder weniger bei Führung der Bücher Mängel gefunden wurden und gar nicht genug Anleitung zur Abhülfe gegeben werden kann. Die Anpassung des Düsseldorfer Gewerksvereinsbogens wäre auch beigelegt, wobei Referent die Erklärung abgab, daß dieses Blatt so viel gegen ihn schreiben möge, wie es wolle, eine Erwiderung würde nicht mehr erfolgen; auch konnte festgestellt werden, daß die kritischen Artikel aus den eigenen Mitgliederkreisen dem „Gewerksvereinsboten“ zugestellt wurden.

Der Schatzmeister erklärte sein Einverständnis, doch müsse er die Schriftleitung ersuchen, bezüglich des letzten Satzes der Redaktions-Anmerkung in Nr. 37 der „Eiche“, welche er fertig gestellt habe, die in Aussicht gestellte Erwiderung zur Erledigung zu bringen.

Da der Ortsverein Schölar den Antrag auf Ausschluß des Mitgliedes Niese bis jetzt noch nicht zurückgezogen hat, bedarf es noch einer Beschlußfassung des Generalraths. Da jedoch der schriftliche Antrag nicht zur Stelle ist, wird diese Sache bis zur nächsten Sitzung vertagt.

3. Aus dem Hilfsfonds werden bewilligt den Mitgliedern: 2922 Spoddig - Graudenz 10 Mk., — 836 Radius - Berlin V 10 Mk., 3500 Frischkorn - Königsberg 10 Mk., — 1671 Schröder - Danzig 20 Mk., — 6044 Kroll - Elberfeld 10 Mk. — Das Gesuch 2312 Schulte - Frankfurt a. O. lehnt der Generalrath ab, da die geschilderten Zustände, welche einzig und allein durch den plötzlichen Tod der Frau herbeigeführt worden sind, durch die Zugehörigkeit derselben zu unserer Begräbniskasse nicht eintreten konnten. Durch das Opfer von einigen Pfennigen wöchentlich können sich unsere Mitglieder gegen dergleichen Nothfälle sicherstellen.

4. Den Centralrathsbericht erstattete Centralrathsvertreter Humann. In der sich anschließenden Debatte wurde vom Kollegen Liebscher bemängelt, daß die Petitionsbogen durch die späte Vertheilung ziemlich zwecklos geworden sind. Die vom Centralrath verausgabten Flugblätter gegen den Milchring haben zwar die gehörige Verbreitung gefunden, dieses aber durch Unterlassung der Bekanntgabe der Namen der Ringmilchverkäufer wieder aufgewogen werde, da das nun von anderer Seite geschieht. Die Centralrathsvertreter waren mit diesen Ausführungen nicht einverstanden und wiesen darauf hin, daß erstens zur Einsammlung von Petitionen unsere meisten Mitglieder sich nicht zur Verfügung stellen würden, wie es zur Nachahmung von anderer Seite geschieht; im Uebrigen waren es aber die Gewerksvereine, welche zuerst durch Abhaltung großer Versammlungen, Hinaussenden von Rednern und Einbringung geeigneter Resolutionen gegen die Annahme höherer Getreidezölle und für Anbahnung langfristiger Handelsverträge eingetreten sind, und dieses für den Gesetzgeber denselben, wenn nicht mehr, Werth haben wird als das Einreichen von Petitionsbogen. Der Bekanntgabe der Namen der Ringmilchverkäufer könne der Werth jetzt nicht mehr zuerkannt werden, welcher von Liebscher angenommen wird.

Vor Schluß der Versammlung theilte Kollege Nehbold mit, daß er gezwungen ist, aus Gesundheitsrücksichten das Amt eines Generalrathsmitgliedes niederzulegen.

Durch Erledigung der Tagesordnung tritt der Schluß der Sitzung um 11¼ Uhr Nachts ein.

Für den Generalrath:

A. Bahlke, Vorsitzender. G. Gafner, Schatzmeister. P. Wambach, Generalsekretär.

Nächste Generalrathsitzung Mittwoch, d. 6. Novembr., Abends 8 Uhr, Jüdenstr. 18/19, ohne vorherige Einladung.

121. Bureau Sitzung.

Verhandelt Berlin, den 21. Oktober 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Zeit II. Mitglied 6613 Reißland, welcher seinerzeit zur Erlangung von Arbeitslosenunterstützung die Einberufung eines Schiedsgerichts veranlaßte und dem Gewerksverein viel Schwierigkeiten bereitet hat, ist wegen rettender Beiträge gestrichen.

2. Cüstrin. Berichtet Bahlke, daß die Versammlung besser besucht sein konnte, Kasse und Bücher in Ordnung befunden wurden, und der neue Kassirer die notwendigen Unterweisungen erhalten hat.

3. Köln a. Rh. Antrag des Ortsvereins, demselben für Agitation 15 Mk. zu bewilligen, ist entsprochen worden. — Der Antrag der örtlichen Verwaltung, das Mitglied 9431 Müller in eine Ordnungsstrafe von 5 Mk. zu nehmen, da dasselbe um 8½ Uhr nicht in der Wohnung getroffen wurde und auch bis 9½ Uhr nicht zurückgekehrt war, dadurch gegen § 12 Absatz c des Zuschußstatuts verstoßen hat, wird im Namen des Vorstandes anerkannt, die Strafe jedoch auf 10 Mk. festgesetzt, da dem Mitgliede überhaupt keine Ausgehzeit vom Arzte bewilligt worden war.

4. Osterode. Rechtsschutzantrag 8430 Ballner ist vertagt, da nicht ersichtlich, ob Gajewski auch unser Mitglied ist; ferner ist eine vollständige Darstellung des Sachverhalts mit Angabe der Höhe der Forderung Ballners und der des Gajewski dem Bureau einzufenden.

5. Thorn. Entgegen dem Antrage des aus Verbandsgenossen bestehenden Gefangenevereins, ebenso wie andere Gewerksvereine, aus dem Bildungsfond des Ortsvereins dem Gefangeneverein eine Beihilfe von 2½% zu gewähren, wird nur insoweit entsprochen, als 2% der vierteljährigen Einnahme des Bildungsfonds, beginnend mit dem 2. Quartal d. J., vorbehaltlich der Zustimmung der Ortsvereinsversammlung, bewilligt wurden.

6. Gumbinnen. Die Neuwahl eines Vorsitzenden wird im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt.

7. Weikensee. Die Meldung des Domizilwechsels des Mitgliedes 8924 Konrad, welcher auf Anordnung der Landesversicherungsanstalt Brandenburg zur Kur in Grabowsee, vom 25. Oktober 1901 beginnend bis zu drei Monaten, sich begeben soll, ist zur Kenntniß genommen.

8. Ansbach. Von dem Bericht über die Verhandlungen zur Einführung eines Gewerbegerichts ist Kenntniß genommen. Nach etwaiger Zustellung von Strafmandaten wegen Nichtanmeldung einer Bepfehlung von Kandidaten ist an zuständiger Stelle Berufung anzumelden und dem Bureau sofort Bescheid zu geben.

9. Leipzig-Lindenau. Kassirer Lauerer meldet, daß er an Mitglied 8295 Malinowski für die Strecke Berlin-Leipzig 4,45 Mk. (welcher Betrag der Kilometerzahl nicht entspricht) für Wanderunterstützung ausgezahlt hat, ohne in dessen Quittungsbuch den Vermerk eingetragen zu haben. Die Kassirer, bei welchen sich das Mitglied meldet, werden ersucht, diese Eintragung vorzunehmen.

10. Posen. Von Kollegen Meinde ist hinsichtlich der Anforderung des Generalraths ein als Antwort geltendes Schreiben eingekandt, von demselben ist Kenntniß genommen und wird dasselbe dem Generalrath vorgelegt werden.

11. Ueberfiedelungsbeihilfe ist zu zahlen an: 2975 Garpain-Hauptkasse von Gumbinnen bis Caterberg für 750 Kilometer an Reiseunterstützung für die Frau und 3 Kinder 52,50 Mk., für Beihilfe zur Ueberführung der Wirtschaft 29,20 Mk. = Summa 81,70 Mk. — Antrag 6095 Hüftner-Striegau wird verlag, bis angezeigt, an welchem Tage das Mitglied in die Arbeitsstelle in Striegau eingetreten ist. — Antrag 4476 Castein-Landsberg II wird verlag, bis von dem Ortsverein der Abschluß des 3. Quartals eingekandt worden ist. — Antrag 1387 Scheibe-Berlin (Königt.) wird dem Generalrath überwiesen.

12. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., erhalten: 994 Wolff-Berlin VI (Pianofortearb.) v. 22. 10. (Beitragsabst. 43. W.); — 2116 Stoll-Elbing v. 21. 10. (Beitragsabst. 43. W.); — 794 C. Krüger-Berlin (West) v. 27. 10. (Beitragsabst. 44. W.) — 4763 Schmeil-Osterode wird abgelehnt, da die Arbeitslosigkeit keine unverschuldete ist.

13. In Arbeit: 4632 Röhn am 27. 10. und 4706 Castein am 16. 10., beide Mitglieder Nürnberg II. — 5832 Maciejewski-Pr. Stargard am 15. 10. — 4734 Miloszewski-Osterode am 16. 10. — Bei 4632 und 4734 tritt § 7 des Reglements in Kraft.

Schluß der Sitzung Nachm. 1 Uhr.

Das Bureau:

N. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Sambach,
Generalsekretär.

Versammlungen.

Oktober.

- Altenstein. 27. Nachm. 5 Uhr, Vers. in der „Herberge für vereinigte Innungen“. Beitrags., Gesch.
- Berlin (Erster). 26. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Vortrag d. Elektriker Hr. Hoffmann über: „Das elektrische Straßenbahnwesen“.
- Berlin VI (Pianofortearb.) 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch. Vortr. d. Hr. Markus über den Werth der modernen Volksbildungsbestrebungen f. d. Kulturentwicklung. Damen und Gäste willkommen.
- Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkh. d. Girsch-Dunder'schen Gewerks. i. Königt. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Brandenburg. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrags.
- Bruchsal. 26. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Nest Helmling“. Bahnhoffstr. Gesch.
- Cüstrin. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitrags., Gesch.
- Danzig. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
- Dr.-Bieschen. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest Fiedler“, Leipzigerstr. 107.
- Düsseldorf. 27. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Jäger, Karl- u. Gruppeloffstr.-Ecke.
- Duisburg. 27. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Belker, Friedr. Wilhelmpl. Gesch., Versch.
- Elberfeld. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Jigge, Arenberger- u. Breitestr.-Ecke.
- Elbing. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehaus“. Beitrags., Gesch.
- Frankfurt. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest zur Harmonie“, Richstr. 30.
- Göppingen. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Versch.
- Görlitz (Tischl.). 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Marienburg“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Graudenz. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Nest Burg Hohenzollern“. Gesch.
- Jena. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“. Gesch., Versch.
- Kalt. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest Haupt“, Victoriastr. 73. Gesch.
- Karlruhe. 27. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Lauenburg. 27. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Nest Wob“, Stolperstr. Beitrags.
- Lauterbach. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Festung“. Beitrags. u. A.
- L.-Lindenau. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Bürgenerstr. 14.
- Löbau. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Libertgarten“. Gesch., Beitrags.
- Magdeburg. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadt Worms“. Beitrags.
- W.-Glabach. 27. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Dreuer, alter Markt. Beitrags.
- Neu-Ulm. 28. Abds. 6 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Rose“. Gesch., Beitrags.
- Osterode. 27. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaiseraal“. Beitrags., Versch.
- Pfersee. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags., Gesch.
- Quedlinburg. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Beitrags.
- Rathenow. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Umlauf, Berlinerstr. 14. Beitrags.
- Schwelm. 27. Abds. 7 Uhr, Vers. b. Rathof, Kaiser- u. Wilhelmstr. Ecke. Versch.
- Sprottan. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags.
- Stettin-Grabow. 27. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Labudde, Louisenstr. 18. Versch.
- Stettin II. 26. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Nest Schröder“, Elisabethstr. 56. Gesch.
- Stralsund. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest z. Börse“, Heilgeiststr. 50. Versch.
- Striegau. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Wä“. Beitrags.
- Weißensee. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143.
- Werbst. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“. Gesch., Beitrags.

- Nachen. 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Roberk, Rembahn 2. Gesch., Vortrag.
- Angsburg. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
- Berlin (Königt.). 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Vortrag des Generalsekretärs Herrn Winter; Verftättenangelegenheiten.
- Berlin (Moabit). 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest zur Stadt Liegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrags., Vortrag des Lehrers Hr. Winger über: „Die wahre Noth der Landwirtschaft.“
- Berlin (West). 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Nord). 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Biberach. 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags., Gesch.
- Bromberg. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt. Beitrags., Gesch.
- Bütow. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumröse, am Markt. Gesch., Beitrags.
- Charlottenburg. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusef, Windscheidstr. 29. Versch.
- Cöln a. Rh. 3. Vorm. 10 1/2 Uhr, im „Nest Lögen“, Hohepforte 8. Versch.
- Cottbus. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Dortmund. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fingerhut, Hermannstr. 10. Versch.
- Enlau. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest z. Wilhelmshütte“. Gesch., Beitrags.
- Forst. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Gesch., Beitrags.
- Gleitwitz. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Jährzer Chaussee. Gesch., Beitrags. u. A.
- Hagen. 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Kassel, Wehringhauserstr. 39. Beitrags.
- Königsberg. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. zc.
- Leipzig. 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. in „Bill's Tunnel“, Klostergasse. Versch.
- Liegnitz. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaiserhof“. Beitrags., Versch.
- Rixdorf. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Gesch.
- Rudolstadt. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrags.
- Schmölln. 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Rest.“, Bahnhoffstr. Gesch.
- Schweidnitz. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Dreslauerstr. 8. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnab. das.
- Ulm. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags., Gesch.
- Wetschau. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Jenzsch. Gesch., Beitrags., Versch.
- Wittenberg. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags.
- Wittenberge. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest Schröder“, Mittel- u. Auguststr.-Ecke. Beitrags., Gesch.
- Worms. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4.

Orts- und Medizinalverbände.

Posen (Ortsverband). Sonntag, 27. Oktober, Vorm. 11 1/2 Uhr, Versamml. v. Junge, Wasserstr. 27. Tagesordnung das.

Anzeigen.

Tischlerei.

Ein im aufbl. Orte, 1/2 Stb. v. Birna a. Elbe geleg. Grundstück m. flottgeh. Tischlerei ist Familienverhältn. halber sofort billig unter günst. Beding. zu verkaufen. Sehr günstig f. Anfänger. Beste Geschäftslage. Offerten unter K. 21 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbelen.

Herzogliche Baugewerkschule
 Wunt. 28. Okt. Holzminden Wtr. 00/01
 Verant. 29. Spt. 004 Hebel.
 Maschinen- u. Mühlenbauschule
 mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann



Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. Warenzeichen
Richard Lüders, Görlitz

Ortsverband Sprottan.

Durchreisende Genossen erhalten die Verbandsunterst. von 75 Pf. in Naturalien in der Herberge zur Heimath. Genossen, die keinen Ortsverein ihres Berufes am Orte haben, erhalten 50 Pf. beim Ortsverb.-Raff. Gen. Radzei, Katholischer Kirchplatz.

Für Berlin

befindet sich die Verbandsherberge bei
C. Stahlberg, Kaiser Wilhelmstr. 32.
Karten b. allen Berliner Ortsu.-Kassirern.

Ortsverein der Deutschen Tischler und verw. Berufsg. zu Sprottan.

Sonnabend, den 26. Oktober, Abends 8 Uhr, Feier des **zweijährigen Bestehens** im Saale des Hr. Winkler, bestehend in Konzert, Theater u. Ball. Freunde und Verbandsgenossen sind herzlich willkommen.
S. A.: H. Brunwald, Sekretär.

Ein Sesselmeister,

mit der Fabrication einfacher Stühle vertraut, findet sofort dauerndes Engagement. Nur durchaus zuverlässiger Bewerber wird berücksichtigt. Off. unt. Z. U. 7120 an Rudolf Mosse, Zürich.

Prima Gölner Façonleim

offerirt zu billigsten Preisen
Chemische Fabrik Senfeld
(Oberbayern).

Der gemeinsame Arbeitsnachweis

der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.
Täglich geöffnet Vorm. von 8-10 Uhr.